

Fränkische Künstler der Gegenwart

Adrian Arthur Senger

„Eine reichliche Wegstunde nördlich von Würzburg liegt vor dem Gramschatzer Walde, an einem kleinen Mühlwasser, Pleichach genannt, das von hier weiter der Stadt und dem Maine entgegeneilt, das Klosterdorf Maidbronn, eingebettet in fruchtbare Äcker, satte Wiesen und sanfte Hügel“. So leitet Prof. Dr. Max H. von Freeden, Direktor des Mainfränkischen Museums Würzburg, seine aufschlußreiche, interessante Beschreibung von Tilman Riemenschneiders Sandstein-Relief „Die Beweinung Christi“, welches den Hochaltar der dortigen ehemaligen Klosterkirche schmückt, ein. (Werkmonographien zur Bildenden Kunst in Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 10, Reclam-Verlag GmbH, Stuttgart 1956).

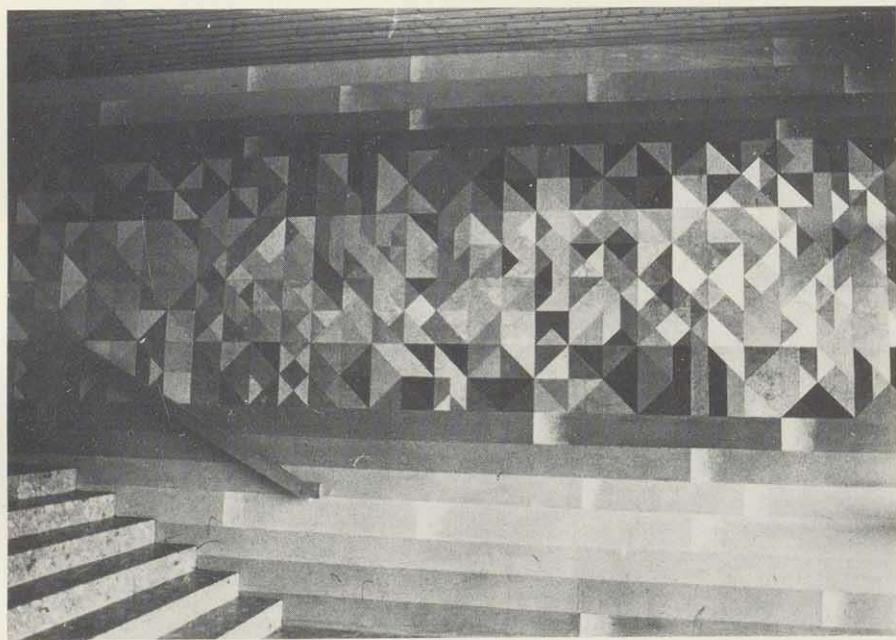
Maidbronn, das stille Dorf abseits der großen Verkehrsstraßen, an dem die meisten Zeitgenossen vorübereilen, ohne von dem bemerkenswerten Kunstwerk Notiz zu nehmen, ist die Heimat Adrian Arthur Sengers.



Adrian A. Senger

(Foto: Ultsch)

Dort wurde er am 27. Mai 1926 als viertes Kind eines Kleinbauern, der den Lebensunterhalt für seine siebenköpfige Familie „auf



Adrian A. Senger „Die vier Jahreszeiten“ (Farbkompositionen). Wandgestaltung in der Verbandsschule (Schulverband Bayerisches Vogtland) Freilitsch, Ldkr. Hof/Saale

(Foto: Senger)



Bei Joditz (Aquarell)



Adrian A. Senger Stobersreuth/Ofr. (Aquarell 1976)

dem Bau“ als Hilfsarbeiter aufbesserte, geboren. Die „Tuchfühlung“ mit der (noch) unverdorbenen Natur in und um Maidbronn und die zeichnerische Begabung der älteren Schwester, die der „kleine Bruder“ zu erreichen, ja zu übertreffen suchte, mögen der Anreiz zu der in der Familie bisher fremden und daher wenig Verständnis erweckenden künstlerischen Betätigung gewesen sein. Nach dem Besuch der Dorfschule fand Senger 1940-1943 eine Ausbildung als Maler und Restaurator bei der Würzburger Firma A. Menna und besuchte während dieser Zeit ab 1941 noch die Meisterschule für Förderungsschule in München. Zwei Jahre Kriegsdienst unterbrachen den Werdegang, aber von 1945 bis 1948 setzte er seine Arbeit bei der Firma A. Menna fort. Von 1948 bis 1951 studierte er an der Kunstakademie München bei den Professoren Ehmcke und Preetorius und arbeitete schließlich als Graphiker für verschiedene Firmen, u. a. als Atelierleiter der Wertpapierdruckerei Giesecke & Devrient in München. Dem Rat von Freunden folgend ließ er sich im Juni 1959 in Mailand nieder, war dort zwölf Jahre (bis 1971) als Entwerfer tätig und studierte von 1960 bis 1962 an der Brera, „das ehemalige Jesuitenkollegium, jetzt der Palast der Künste und Wissenschaften..“, wie Mayers Konversationslexikon im elften Band, „zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage“ des Jahres 1865 zu vermelden weiß, bei Professor Cantatore. 1961 heiratete Adrian Senger die aus Schwarzenbach/Saale stammende Lore Fickert, ebenfalls Ehmcke-Schülerin und einstige Studienkollegin. Zwei Töchter sind in Mailand aufgewachsen. Seit 1971 lebt der Künstler mit seiner Familie als



Der Kranke (Federzeichnung 1953)

freischaffender Maler und Graphiker im Elternhaus seiner Frau in Schwarzenbach/Saale (Landkreis Hof). Dort in der malerischen Industriestadt an den Ausläufern des Fichtelgebirges, mit dem waldreichen Kornberg als Kulisse, stehen neben alten Bürgerhäusern die St. Gumbertuskirche, die ihren spitzen Turm mit den vier Trabantentürmchen in der Saale spiegelt, und das von den Reichsrittern von Hirschberg gegründete und 1706 in den Besitz der Fürsten von Schönburg-Waldenburg übergegangene Schloß (jetzt im Besitz der Satdt). Im Pfarrhaus verbrachte Jean Paul einige Jugendjahre und war später noch (1790-1794) als Hauslehrer in der Stadt. In den Nachkriegsjahren war die „Schwarzenbacher Malergruppe“, der neben einheimischen Künstlern auch solche von internationalem Ruf angehörten, zu einem



Adrian Senger, Maidbronn, Unterfranken (Linolschnitt)

festen Begriff geworden und sie setzt sich in einer Reihe von noch heute dort tätigen Künstlern fort.

Romantische Orte und Landschaften, Fluß- und Bachläufe, Kunstwerke „am Wege“ sind unbewußt zu „Wegmarken“ im bisherigen Leben Adrian A. Sengers geworden und haben sein Schaffen beeinflußt: Maidbronn an der Pleichach mit dem Riemenschneideraltar in der alten Klosterkirche, die Mainmetropole Würzburg mit ihren mannigfachen Kulturschätzen, das kunsträchtige München an der Isar, Mailand an dem flüßchen Olona mit dem Dom, mit Leonards „Abendmahl“ im ehemaligen Dominikanerrefektorium, mit der berühmten „Scala“ und einer Fülle bemerkenswerter sakraler und profaner Kunstdenkmäler, und Schwarzenbach an der Saale im Bannkreis des wildromantischen Fichtelgebirges. In seinen Bildern, es sind

vorwiegend Aquarelle, bevorzugt Senger die Landschaft, und da wiederum die zarten Farben der Morgen- und Abendstimmungen, die Stunden der Nebel und der Wolken, den weiten Blick in das schneedeckte Land, auf verschneite Gehöfte. Neben Aquarellen, Ölbildern und Linolschnitten hat Senger auch Stoffmuster und Porzellandekors geschaffen, hat Buchumschläge entworfen und Bücher illustriert. Für Wandgestaltungen in Schulen (Feilitzsch) und Kindergärten (Hof, Kirchenlamitz, Röslau) wurden ihm öffentliche Aufträge erteilt. Ein Kreuzweg für die Kirche in Maidbronn ist im Werden. Seit 1977 hat der Künstler einen Lehrauftrag für freies Gestalten an der Fachhochschule Coburg. Seine Arbeiten waren u. a. in Mailand, Rom, Monza, Bergamo, Varese, Caen (Normandie), Worms, Schwarzenbach, Hof, Bayreuth, Bamberg, Kronach, Kulmbach (Plassenburg), Würzburg und Schweinfurt zu sehen.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Schweinfurt: Die Volkshochschule Schweinfurt zeigt vom 4. bis 19. März täglich (außer Montag) von 10,30 bis 12,30 und von 15,30 bis 18,30 Uhr Aquarelle — Oelbilder — Graphik von Adrian Arthur Senger (siehe „Fränkische Künstler der Gegenwart“ in diesem Heft).

Ehrung für Professor Waldemar Fritsch in Ansbach.

Die Stadt Ansbach hatte zu einem abendlichen Festakt am 25. November 1977 in die Orangerie eingeladen. Im festlichen „Blauen Saal“ wurde der Kulturpreis 1977 an den seit 1947 in Ansbach ansässigen Bildhauer und Porzellanplastiker Professor Waldemar Fritsch verliehen. Fritsch, am 23. März 1909 in Altrohlau bei Karlsbad geboren und von seinen Landsleuten „Meister des böhmischen Porzellans“ genannt, hat sich auch in der neuen Heimat mit seinem künstlerischen Schaffen und mit seinem leidenschaftlichen Einsatz hinsichtlich der Kulturpflege Ansehen und Anerkennung erworben. FRANKENLAND berichtete über den Künstler in Heft 3/1969. Am 25. November wurde er mit der von ihm einst geschaffenen Kulturpreis-Plakette und mit dem damit verbundenen Kulturpreis 1977 der Stadt Ansbach öffentlich geehrt. Viele geladene Gäste waren gekommen und die schönen heimatlichen Trachten der Frauen und Männer von der „Eghalanda Gmoi“ setzten einen farbigen, freundlichen

Akzent in die strenge, würdevolle Feierlichkeit. Das Ansbacher Kammerorchester leitete den Festakt mit dem Concertino Nr. 1, G-Dur von Giovanni Battista Pergolesi ein. Anschließend begrüßte Oberbürgermeister Dr. Ernst-Günther Zumach die Festgäste, darunter den ehemaligen Regierungspräsidenten a. D. und den zweiten Bundesvorsitzenden Karl Burkhardt sowie die vorherigen Kulturpreisträger. Professor Adolf Scherbaum (Trompete), Irmgard Seemann (Violoncello) und Helmut Louis Debes (Cembalo) überraschten mit der Sonate für Trompete und Generalbaß g-Moll von P. Josef Vejvanovsky. Bundesfreund Adolf Lang, Stadtarchivar und Leiter der Frankenbundgruppe Ansbach, gab in seiner Laudatio einen umfassenden Überblick über Leben und Werk von Professor Waldemar Fritsch. Nach Überreichung des Kulturpreises durch Oberbürgermeister Dr. Zumach folgte die Sonate für Trompete, obligates Violoncello und Generalbaß D-Dur von G. Iacchini; ebenfalls dargeboten von Prof. Scherbaum, Irmgard Seemann und Helmut L. Debes. In seiner Ansprache dankte der neue Kulturpreisträger der Stadt für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung. Er hob dabei hervor, wie sehr ihm Behörden und Bevölkerung geholfen haben, in der ihm lieb gewordenen, an Kunstschatzen und Kulturgütern reichen Stadt Ansbach eine zweite Heimat zu finden. Bei dieser Gelegenheit ließ